



### Mit meiner Heirat endete meine Kinder- Jugend- und Jungesellenzeit.

Ich war gerade 5 Jahre verheiratet, da wurde ich in den Krieg eingezogen und kämpfte als Oberfeldwebel in der 205. Infanterie-Division. 1945 geriet ich in russische Kriegsgefangenschaft, wo ich im Kohlenbergbau schwer arbeiten musste .....Es war die Hölle!

Erst 1950 wurde ich dort entlassen und kam als Spätheimkehrer endlich nach Hause zu meiner Frau und meinen drei Kindern. Meinen jüngsten Sohn habe ich da zum ersten Mal gesehen, er war schon sechs Jahre alt.

### Zehn Jahre meines jungen Lebens hat mir dieser Zweite Weltkrieg geraubt.

Aber ich bin wieder heim gekommen, dafür bin ich dankbar und das Leben ging weiter. Ich hatte meine Familie zurück, konnte wieder arbeiten und besuchte auch regelmäßig die Chorproben.

Im Ruhestand ist mir das Wandern zu einer große Leidenschaft geworden. Keine Volkswanderung habe ich ausgelassen, ob im badischen Raum, in Frankreich, in der Schweiz, Südtirol oder Österreich: Da kamen schon viele tausend Kilometer zusammen.



### Ein kleiner Teil der Abzeichen und Erinnerungsstücke, die Rudolf Hochuli erwandert hat.

Da schaut euch die vielen Medaillen, Teller und Pokale an, die in meinem Zimmer an den Wänden hängen. Es sind weit über 1.000 Stück. Lasst euch von einem fast Hundertjährigen sagen und ihr seht es auch an mir:

„Wandern hält jung!““

Rudolf Hochuli, ein beliebter und geselliger echter Gundelfinger, hat im Januar 2011 mit knapp 101 Jahren von seinem Heimatort für immer Abschied genommen.

Ursula Danner und  
Brigitte Liebeneiner



halt sein muss“, gab ich mürrisch als Antwort.

Das war aber eine gute Entscheidung, denn später wurde diese Schwester Gertrud, „Trudi“ genannt, meine Ehefrau. Wir haben 1934 geheiratet und wurden von Pfarrer Albert getraut. Ich trug einen schwarzen Smoking, das Revers mit Seidenspiegel und weißen Handschuhen, dazu einen Zylinder. Alle wunderten sich, dass ich nicht, wie es üblich war, einen Frack getragen habe. Aber ich bestand auf einen Smoking. Meine Braut Trudi war ganz in Weiß mit Schleier, wir waren ein schönes Paar.

An diesem Tag wurde ich von meinem Vater sehr enttäuscht. Als Beamter hatte er zwei arbeitsfreie Tage zur Hochzeit seines Sohnes bekommen. Das hat er auch in Anspruch genommen. Trotzdem kam er nicht zur kirchlichen Trauung in die Kirche, noch nahm er an der Feierlichkeit im Gasthaus Ochsen teil. Er meinte, dem „HERR“ würde das gar nicht gefallen, wenn wir in einer Wirtschaft feierten. Wie konnte man nur so verbohrte sein? Aber wo sollten wir denn sonst mit 56 Gästen feiern?

Am nächsten Tag sagte er mir, dass er mit der Mutter zu der Zeit der Trauung in den Mooswald gegangen



Das Brautpaar Hochuli 1934

sei um Himbeeren zu pflücken. Als sie die Kirchenglocken hörten, seien beide niedergekniet, um für mich und meine Frau zu beten: Das habe ich bis heute nicht verstanden.

Dass aber meine Mutter nicht bei meiner Trauung dabei sein durfte, das hat mich ganz besonders gekränkt.